

Ergehen: täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.

Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis  
für die vierspaltige Corpus-  
größe oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Dreiwöchentliches Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Nach-  
mittags, später dagegen Täglich  
zurück erbeten.

Insertate befordern sämtliche  
Annoncen-Bureau.

N. 180.

Freitag, den 4. August.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Verlagsdr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplog 8, F. W. Matte, „Zum Güttenberg“, Königstraße 206, Ludw. Kramer, Diemig.

Für die Monate August und September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 Mark 50 Pfennig.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

### Aus dem Bericht der Handelskammer.

Allgemeiner Theil.

Es ist nicht zu verkennen, daß das Jahr 1881 für unsern Bezirk im Allgemeinen ein günstiges genannt werden darf.

Vorzugsweise gilt das für die **Rübenzuckerindustrie**. Die Anfangs des vorigen Jahres im Verhältnis zu der Zuckerernte unzufriedensten Rohzuckerpreise stiegen bis in den Sommer sehr bedeutend, so daß auch die Zuckerampagne 1880/81 im Durchschnitt ein besseres Resultat ergeben hat, als wir Anfangs vorigen Jahres hoffen konnten. Die quantitatv wie qualitativ im Durchschnitt befriedigende Rübenenernte der Campagne 1881/82 in Verbindung mit sehr lebhaftem Export und ziemlich stetigen Weltpreisen, welche aber schon im Februar anziehend begannen und bis Ende April um über 5 A. gestiegen waren, läßt die Campagne 1881/82 im Durchschnitt als eine sehr gute erscheinen. Auch die hiesige Zuckerverfeinerung, welche in den Besitz einer neuen Geschloßfabrik überging, die mit Hoher den Betrieb wieder aufnehmen, berichtet über günstige Ergebnisse.

Die sowohl im Inlande wie im Auslande im v. J. ausgeführte oder in Angriff genommene Errichtung zahlreicher neuer Rübenzuckerfabriken hat demjenigen Theile unserer **Wollwollindustrie**, dessen Spezialität die Herstellung dergleichen Einrichtungen und für dieselben erforderlichen Apparate ist, eine glänzende Geschäftsperiode gebracht. Auch die übrigen Branchen der Maschinenindustrie unseres Bezirkes haben zum größten Theile befriedigende und gute Resultate zu verzeichnen.

Die **Branntwein- und Branntweinindustrie** hatte, obwohl zu etwas niedrigeren Preisen gegen das Vorjahr, stetigen Absatz, und hat sich speziell der von Branntwein auch auf größere Entfernungen hin ausgedehnt.

Auch im letzten Jahre hatte die **Mineralöl- und Paraffinindustrie** über ein sehr ungünstiges Geschäft zu klagen. Der auf den Hauptartikeln lastende Druck machte weitere Fortschritte, und es wurden die Preise sowohl für Paraffin wie für Paraffinarten durch folgende Nachfrage und scharfe Konkurrenz der einzelnen Fabriken untereinander auf einen so tiefen Stand gedrückt, wie man denselben seit Bestehen der Industrie nie gekannt hat. In erster Hand staueten sich die ansehnlichsten Vorräthe, um

schließlich zu den bedeutendsten Preisabschlägen langsam in den Verkehr überzugehen. Dieser Lage gegenüber vermochte die mit einer wenn auch nicht großen Preisbesserung verbundene Verlebung des Geschäftes in Solaröl und Paraffinölen aller Art das Gesamtresultat nicht erheblich zu beeinflussen. Mit großer Beforgnis blickte man auf die Zollmaßregeln anderer Nationen, die durch Tarifierhöhungen wie in Oesterreich und Italien den früher so bedeutenden Export von Paraffinölen nach den genannten Ländern fast gänzlich zur Unmöglichkeit gemacht haben.

Die **Ziegel- und Thonwaarenfabrikation**, sowie die Bitterfelder Thonröhrindustrie sind durch den milden, trockenen Winter begünstigt gewesen, so daß auch hier eine kleine Hebung zu verzeichnen ist.

Die Campagne für die **Spiritusbrennereien** ist eine befriedigende und für die **Spiritusfabrikation** eine gute zu nennen. Auch die **Malzindustrie** ist mit dem Geschäftsgang zufrieden gewesen.

Die **Piano- und Orgelbauindustrie** klagt trotz äußerst lebhaften Geschäftes und zeitweise nicht zu befriedigender Nachfrage über die Unmöglichkeit, die sehr gedrückten Preise hinaufzusetzen.

Die Verhältnisse der **Salzindustrie** sind unverändert geblieben. Der Geschäftsgang der **chemischen Industrien** war im Allgemeinen ein schleppender.

Gang traurig aber waren die Verhältnisse der **Mühl- und Getreideindustrie** und der **Kattun- und Baumwollindustrie**. Die Getreideindustrie krank schon seit einer Reihe von Jahren, und ist noch keine Besserung des Verhältnisses zwischen den Preisen des Rohmaterials und des Fabrikates eingetreten. Die Vertreter der Kattun- und Baumwollindustrie klagen über den empfindlichen Schlag, der sie durch die Erhöhung der Garneölle auf dem inländischen und ausländischen Markte getroffen hat. Im Inlande war der dadurch verursachte Preisrückgang nicht zu erreichen — im Auslande machte die ausländische Konkurrenz den früher so lebhaften Absatz fast unmöglich. Mit dem Aufhören des Verebelungsvertrages nach Oesterreich war der österreichische Markt verloren. Die gesammte Kattunproduktion wies sich nutzlos um so mehr auf das Inland. Neue und vor allen Dingen dauernde Handelsverträge würden hier Besserung schaffen.

Das die äußerst traurige Geschäftslage der **Mühlenindustrie** zum großen Theile durch die Forderung des Identitätsnachweises für das verwendete ausländische Getreide bei der Rückführung des Getreides für den Vieh- und Fleischexport in Verbindung mit den Getreidepreisen selbst verursacht sei, haben die hohen verbundenen Regierungen selbst anerkannt, daß sie die Forderung des Identitätsnachweises in dem dem Reichstage vorgelegten Gesetz-Entwurf betr. die Abänderung des Zolltarifs fallen gelassen haben.

Die vorjährigen Klagen über den **Getreidehandel** sind für das verfloßene Jahr sogar in vergrößertem Maße zu wiederholen. Der Absatz nach auswärts blieb geringfügig und in Folge der vielen mangelhaften Qualitäten sehr schwierig.

Alle wirtschaftlichen Parteien stimmen jetzt wohl darin überein, daß für die deutsche Industrie der Export eine **Lebensfrage** und daß die **Stetigkeit der Zollverhältnisse der auswärtigen Staaten** eine Grundbedingung für ein gesundes Exportgeschäft ist. Eine solche Stetigkeit kann aber nur durch feste Handelsverträge erzielt werden. Anstatt dessen sehen wir überall Kündigung der Verträge, Einführung neuer autonomer Tarife, auf Halbjahre oder Jahresfrist provisorisch verlängerte Weisheitsbestimmungsverträge, kurz den wirtschaftlichen Kampf zwischen den wichtigsten Staaten. Besonders gegen Deutschland richten sich die neuesten beschlossenen Zollserhöhungen von Rußland und von Oesterreich-Ungarn. Diese Erhöhung unserer Exporte hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf **Hebung des deutschen Ausfuhrhandels** nach dem Südosten Europas und außereuropäischen Ländern gelenkt. Die hohe Weisheitsregierung hat in Anerkennung, daß eine genaue Kenntnis der gewerblichen und kommerziellen Verhältnisse des fremden Landes Vorbedingung zu einem gesunden Ausfuhrhandel vorhin sei, die Konjunktur zur Untersuchung der Frage veranlaßt, welche Mittel der deutsche Industrie- und Handelsstand ergreifen müsse, um sich die betreffenden Absatzgebiete zu erobern bezw. zu erhalten. Als eine wesentliche Aufgabe der deutschen Konjunktur wird eine permanente wirtschaftliche Enquete in ihrem Konjunkturbezirk betrachtet, um so sich der Ueberzeugung, daß wenn der, wie verlautet ins Auge gefaßte, Plan, den Gesundheitsämtern und Generalkonsulaten technische Sachmänner zu attachieren, zur Ausführung kommt, bessere Resultate erzielt werden, als durch Delegation spezieller Enquete-Kommissionen. Es ist aber nicht genug, daß wir die Bedürfnisse und Ansprüche der Absatzgebiete kennen lernen, wir müssen auch lernen, mit welchen Mitteln unsere Hauptkonkurrenten solche befriedigen bezw. hervorgerufen und die permanente Enquete sollte daher in gleicher Weise auf die Fortschritte in den Industrien unserer Konkurrenten ausgebeugt werden. Die Bestrebungen zur Hebung des Ausfuhrhandels bilden einen festen Zug, der durch unser Geschäftsleben weht, und wir erachten es für ein Glück, daß derselbe nicht durch künstliche Mittel den Gefahren eines Rückschlages ausgesetzt wird.

Wenn trotz des im Durchschnitt guten Resultates der **Erwerbstätigkeiten** in unserem Bezirk, die **allgemeine Stimmung der Geschäftswelt sich noch nicht von dem jahrelangen Druck der schlechten Periode erholt hat, so liegt das theils in dem oben besprochenen Mangel an Stetigkeit in den handelspolitischen Beziehungen zu anderen Staaten, theils**

### G v a.

Eine Erzählung aus dem Leben von D. Bach.  
(Fortsetzung.)

Ihre Rolle kam ihr zu Hilfe — galt es doch, mit scharfen Worten die Segnerin niederzuschmettern; sie, die stolze, über sie triumphirende Frau vor den Augen des Geliebten zu erniedrigen, den Sieg über die Feindin davon zu tragen. — Wie schon war sie im Jorne, im Gesühle ihrer gekränkten Würde — wie ergreifend klangen die wunderbaren Worte der Dichtung in diesem Munde; wie rührend waren die Witten der unglücklichen Frau — wie hochbegehrte das Jünnen der Königin. Es konnte kein prächtigeres, ähnlicheres Abbild der unseligen Königin von Schottland geben, als es Eva in diesem Augenblicke bot.

Das schwarze Sommergewand hob die schlanke jugendliche Gestalt hervor; ihr holdes, wunderliches Antlitz, von dem langen Schleier halb verhüllt, zeigte Linien des besten Schmerzes; die dunklen Augen ruhten voll eifriger Betrachtung auf der glücklicheren königlichen Schwester, die hergekommen war, um sie zu demüthigen, und nun, in ungemessener Jorne — niederschmettert von den heftigen Worten ihrer Rivalin — vor ihr stand — keines Wortes mächtig. O — und wie wußte sie den Ton zu treffen — als sie einbeugen mußte — daß jetzt Alles verloren war — daß ein Moment der Rache genügt hatte, ihr Schicksal zu entscheiden. Unwillkürlich floßen ihre Augen zu Erbach hin — aber nur die Gräfin war sichtbar für sie — ihr Gemüth hatte sich in's tiefste Dunkel zurückgezogen.

Woher diese Personen solche vornehme Allüren nehmen? fragte Erbach ihre Nachbarin, die Gräfin Waldström mit lauter Stimme, als der Vorhang gefallen war; wahrhaftig, diese — Rinne — hat den Anstand einer Königin — während sie wohl dem niedrigsten Boden entstammt. — Für mich hat es etwas Verlegebnes, wenn ich — solche Worte — mit solcher Miene — aus solchem Munde hören muß.

Graf Erbach zuckte zusammen; die Worte seiner Gemahlin thaten ihm weh; der grenzenlose Hochmuth, der sich darin ausprach, verletzte ihn, und rasch an sie herantretend

sagte er herb: „Dann wundere ich mich, daß Du, meine, mit solcher Leidenschaft den Besuch des Theaters gewähnst. Glaubst Du, daß Damen Deinen Rangess sich hier produziren, um Dir ein Bild jener Zeiten zu entwerfen? Häret Du vielleicht Kunst und Anlage dazu? Ich glaube, es kann Dir und uns Allen gleichgültig sein, welchen Boden eine solche Miene entstammt — wenn sie uns nur durch ihren Duft erheitert. — Die Treibhauspflanzen sind nicht immer die edelsten, — und ein holdes Weibchen, das der stolzen Gattin weichen muß — gilt dem Kenner vielleicht mehr als diese.“

Nach diesen Worten wandte er sich der Bühne wieder zu, wo schon ein neuer Akt begonnen hatte. Gräfin Waldström bog sich vertraulich zu Angelica nieder.

„Wie unvorsichtig war das von Ihnen, Liebste“, raunte sie ihr zu. „Wissen Sie denn nicht — daß die Klinge, wie die böse Welt behauptet, Ihrem Gemüth einst nahe stand? Jetzt muß er sie Ihnen gegenüber verteidigen — und das ist nicht gut.“

Angelica warf der Sprecherin einen zornigen Blick zu. „Glauben Sie — ich hätte Ursache — diese — Person zu schonen oder zu fürchten?“ fragte sie heftig.

„Wie leicht!“ war die rasche, ein wenig neidende Erwiderung. „Sie wissen, Gräfin, man verliert oft den Preis im Kampf mit der ersten Liebe.“

Ein leises „Hi!“ zwang die Damen zum Schweigen; Angelica wandte sich mit einem höflichen Nicken der Bühne zu — die Fremdin folgte gekannt dem Spiele — Graf Erbach lehnte über dem Sessel seiner Gemahlin.

Waria nimmt von ihren Frauen Abschied — sie ist gewiß zum Tode — da tritt ihr auf der Schwelle zur Gewisheit der Mann entgegen, den sie geliebt — und der sie verraten, Ihr Ersprechen — ihr vorwurfsvoller Blick — die Weisheit ihrer Stimme, mit der sie sich an ihn wendet, ist so natürlich, so ganz der Natur abgelauscht, daß jedes Herz davon bewegt ist und als sie die Worte sagte:

„Ein zärtlich liebend Herz hat Ihr verschmäht, Verachten, um ein solches zu gewinnen. Küßt zu den Füßen der Götter! Was? Euer Sohn nicht Eure Strafe werden! Ist wohl — jetzt hab' ich nichts mehr auf der Erden —“

Da brach ihre Stimme in tiefem, halbunverdrücktem Weh — ihre Gestalt bebte — ihre Augen floßen dem Geliebten zu, der, hingerissen von dem Liebreiz, den der Wehmuth, die sich in Eva's Zügen ausdrückte — und die nicht allein der Dichtung galt, ohne jede Ueberlegung — ohne an seine Umgebung zu denken — und sich willenslos seiner Empfindung hingab. Sein Mienspiel war ein so lebhaftes — in seinen Augen spiegelte sich so deutlich sein heißes Empfinden, seine Verwunderung ab — daß die Gräfin — bei einer Wendung des Kopfes ihr zürnendes Erstaunen nicht zu verbergen wußte. Mit einer heftigen Bewegung erhob sie sich von ihrem Platze, als ein wahrer Befehlssturm das Haus erzittern machte — und ihre eiskalte Hand auf den Arm ihres Gemüths legend, raunte sie ihm in herbem Tone die Worte zu:

„Nüßige Dein Entzücken — man beobachtet Dich.“

In dem Augenblicke, wo auf den wiederholten Hervorruf Eva, von Schröder — der den Gelehrter mit Feuer und Talent gespielt hatte — begleitet, vor dem Vorhang erschien, trat Franz, der Kammerdiener des Grafen, in die Loge, um den Damen ihre Mäntel zu bringen. Sein Blick traf die anmuthige Gestalt Eva's — ihr schönes, aber leichenblaßes Gesicht; einen Augenblick starrte er sie an; ein halb freudiges, halb ängstliches Staunen prägte sich in seinem verwirrten Gesicht aus, und gegen jede Etiquette, gegen jedes Herkommen — trat er näher, um die junge Schauspielerin in's Auge fassen zu können. Er sah nicht den zürnenden, hochmüthigen Blick der Gräfin, mit der sie die Unverschämtheit des Bedienten — rügte; nicht das gutmüthige, ein wenig verwunderte Köcheln der Gräfin Waldström — nicht das auffallend gereizte, ja gereizte Weien seines Gehieters — er sah nur die hohe, schlanke Gestalt in dem schwarzen Sammetgewande — mit dem schönen, schmerzenden Gesicht, das ihn so lebhaft an vergangene Zeiten erinnerte, ihn mahte an eine Schuld, die nicht er, sondern ein Anderer begangen hatte, der ihm aufgetragen, sondern er kräften zu führen. — Erst als die hohe Erscheinung seinen Blicken entflohen war — erwachte er aus seinem Halbtraum; verwundert blickte er um sich — dann aber bog er den alten Rücken zu einer tiefen, Ver-



aber auch in dem Mangel an Stetigkeit in den wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands selbst. Die Entwürfe zur Umgestaltung des ganzen Steuerwesens mit dem Tabakmonopol als Eckstein und die großen socialpolitischen Gesetzentwürfe sowie die Erzeugung der eventuellen Wirkungen auf die Geschäftstätigkeit des Einzelnen rufen ein Gefühl der Unsicherheit und des Unbehagens hervor, und die Unmöglichkeit der Beobachtung so unklarer Bestimmungen von neuen Gesetzen, wie das Reichstempelgesetz es ist, und die neuen Auslegungen des Zolltarifs, welche die sogenannten Zolltarifreue geschaffen haben, irritiren in hohem Grade; und alle vereint lassen eine der wirtschaftlichen Hebung entsprechende zuverlässige Stimmung der Geschäftswelt nicht aufkommen.

(Fortsetzung folgt.)

### Politisches Tagesbild.

Das „europäische Concert“ soll, nachdem es durch das prononcirteste Auftreten Englands und die neuerdings reservirte Haltung Italiens einen Riß erhalten hatte, wieder zusammengeführt werden. Italien hat für die Einbringung eines formirten Antrags betreffend die Kollektivaktion der Mächte zum Schutze der freien Schifffahrt auf dem Suezkanal die Initiative ergriffen und bei allen Mächten Zustimmung gefunden. Der italienische Vizekönig Graf Corici ist inbrünstig, den Antrag in der nächsten Sitzung der Konferenz vorzulegen. Die wesentlichen Punkte des italienischen Antrags sind: Ausschluß einer Landung sowie eines anderen militärischen Aktionsmittels, ferner Mitwirkung aller Mächte einschließlich dem Kanal ausschließlich ein maritimes sein und nach vorher festgesetzten Regeln ausgeübt werden mit dem Vorbehalt, daß die Kabinete entscheiden sollen, falls diese Regeln sich als unzulänglich erweisen sollten. Die bei Suezland für sich vorhandene Neigung, aus der Konferenz auszutreten, soll nach weiner offiziellen Angaben geschwunden sein. Englands Absichten auf die Besetzung Ägyptens, welche täglich deutlicher werden, haben bei allen Mächten sehr verstummt. Der Verl. Dffiz. 3. 3. 1880. „Das noch nicht begründete Ausschalten der Konferenzregeln, welche gestern stattfinden sollte, läßt die ägyptischen Angelegenheiten, die Haltung Englands zur Türkei in derselben Lage wie gestern. Meinungen liegen nicht vor, jedoch ist die Mittheilung bemerkenswert, wonach England sich vom Khebid hätte ermächtigen lassen, längs des Kanals alle Punkte zu besetzen, welche die englische Regierung zur Vertreibung der Aufständischen für erforderlich erachtet; wemohin man weiß, daß die Besetzung des Khebid augenblicklich wohl nicht Folge freier Entscheidungen sind, so kann man in der Ermächtigung, welche die Engländer sich haben ertheilen lassen, doch einen Beweis erblicken, daß dieselben bemüht sind, sich so viel wie möglich innerhalb der gesetzlichen Formen zu halten und nicht in so rücksichtsloser Weise vorzugehen, wie ein Theil der englischen Presse dies für notwendig erklärt.“

Die Verhandlungen der Konferenz sollen, nachdem sie eine kleine Störung erlitten, wieder ihren Fortgang nehmen. Die Verständigung zwischen England und der Porte, die zu einer Kooperation der beiden Mächte in Ägypten notwendig ist, läßt noch immer auf sich warten. Nach einem Telegramm aus Konstantinopel hat die Porte auf das Anverlangen Englands, daß der Sultan in einer Proklamation Arabi Pascha zum Rebellen erklären möge, geantwortet, eine derartige Proklamation werde nach dem Ersehen der Umstände erst nach der Ankunft der türkischen Truppen in Ägypten erlassen werden können. Sehr bündig ist die Erklärung nicht, aber sie zeigt, daß die Porte sich zu der englischen Forderung nicht geradezu ablehnend

verhält. Nach einer Mittheilung des „Reutersehen Bureau“ aus Konstantinopel wäre aus Lord Dufferin von der neuerlichen Haltung der Porte Arabi Pascha gegenüber befriedigt, wenn er auch nicht die Ansicht theilen könne, daß die Erklärung Arabi Pascha zum Rebellen erst nach dem Vanden türkischer Truppen erlassen werden solle. Die Porte will sich von England nicht in Suleptan nehmen lassen. Der „Agence Havas“ wird aus London gemeldet, der türkische Vizekönig Wajid Pascha habe Lord Granville nochmals erludt, die englischen Truppen aus Ägypten zurückzuführen, da die bevorstehende Intervention des Sultans eine weitere Aktion überflüssig machen würde, Lord Granville habe sich jedoch ablehnend geäußert. Werden die Engländer gestatten, daß die Türken in Ägypten landen, ehe der Sultan den Arabi Pascha als Rebellen erklärt, oder wird das englische Geschwader den Truppen des türkischen Oberherrn die Landung verweigern? Sind die Türken erst in Ägypten, dann brauchen sie sich um die Engländer nur wenig zu scheeren. Aber ob sie ungehindert hineinkommen, das ist jetzt die Frage.

Daß die Porte nach wie vor zur Intervention entschlossen ist und in dieser Richtung ihre Vorbereitungen beschleunigt, zeigt ein Telegramm aus Konstantinopel, nach welchem der Kriegsminister für heute die Absicht der Transportschiffe mit vier Batterien, welche in der türkischen Hauptstadt in Garnison stehen, angeordnet hat. Dieselben sollen in Saloniki fünf Bataillone und in Suttur, in Albanien, drei Bataillone aufnehmen und sojann nach Alexandria gehen. Weitere Truppenbewegungen folgen. Die Porte scheint also das Resultat ihrer Verhandlungen nicht erst abwarten, sondern ohne Zögern vorgehen zu wollen. Nach dem „Djerdai-Havabid“, einem türkischen Militärblatt, würde die türkische Expeditionarmee aus 60 bis 70 Bataillonen bestehen und von dem Wajid Derschwij Pascha kommandirt werden. Unter ihm würden Hesej Pascha und Salih Sarrem Pascha als Korpskommandanten fungiren.

Admiral Seymour jagt im letzten Augenblick, die Forts von Abukir bombardiren zu lassen. Er hat die von den Ägyptern aufgegebenen Forts von Abukir besichtigt und darauf eine Marineabtheilung bei Gabari landen lassen, von wo dieselbe mittelst eines Eisenbahnzuges nach Abukir befördert wurde und die Forts besetzte, um die Bedünen im Schach zu halten.

Frankreich will aufrechtige Neutralität bewahren. Das französische Panzerschiff „Alma“ ist nach dem Piräus in See gegangen. Der Transpordampfer „Sartpe“, welcher Marinebesatzungen nach Frankreich zurückzuführen soll, ist abgesetzt.

Ueber den Verlauf der in Kairo abgehaltenen Versammlung, welche sich gegen den Khebid und für Arabi Pascha erklärt hat, ist dem „Reutersehen Bureau“ von der Kairo herrschenden Nationalregierung folgender telegraphischer Bericht übermittelt worden: Kairo, 30. Juli, 12 Uhr 50 Minuten Morgens. Nachdem der Khebid ein Dekret erlassen, welches Arabi seines Postens als Kriegsminister entsetzt, weil er vernachlässigt, den ihm ertheilten Befehlen gemäß Alexandria zu verteidigen und zu gleicher Zeit eine Proklamation veröffentlicht, welche erklärt, daß es ihm (dem Khebid) unmöglich sei, sich auf einen Kampf mit England, der Freund und nicht der Feind Ägyptens, einzulassen, hat Arabi Pascha das Land, dessen ergebenen Diener er sich nennt, aufgeföhrt, seinen Willen in der Angelegenheit kundzugeben. Demgemäß wurde gestern Nachmittag um 2 Uhr im Ministerium des Innern eine große Versammlung, zusammengesetzt aus den Ulemas, den Kadis, dem koptischen Patriarchen, den religiösen Häuptern der Armenier, Griechen und Maroniten, verschiedenen hohen Würdenträgern, sämtlichen Präfecten (Wabids) aus Ober- und Unter-Ägypten, den Notabeln und den angesehensten

Kaufleuten, im Ganzen 360 Personen, abgehalten. Im Laufe der Verhandlungen wurden mehrere patriotische Reden gehalten. Unter den Anwesenden befand sich Ali Pascha, der Unterstaatssecretär des Ministeriums für Suda, welcher die Herzählung der von den englischen Marconien gegen die eingeborenen Frauen in Alexandria verübten Ausschreitungen und den Vergleich, den er zwischen dem Ägypten von heute und damals, als die Mameluken ihr Land gegen die Franzosen verteidigten, seine Vorfürer zu Thronen rührte. Auf den Vorschlag von Ahmed Bey Ali beschloß die Versammlung mit nur drei Gegenstimmen, Arabi Pascha aufrecht zu erheben, damit er das Land bis zum Abschluß eines günstigen Friedens oder der gänzlichem Vertreibung desselben verteidige. Alle gegenwärtigen Ersasse wurden als annullirt erklärt, da der Khebid außerhalb des Bereiches des muslimanischen Gesetzes sei. Es wurde ferner beschlossen, die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse der Porte zu unterbreiten. Die Prinzen Ibrahim, Achmed und Kamal, Vertretern des regierenden Khebid, welche zugegen waren, erklärten, Tewfik Pascha sei der Khebid, wenn er mit dem Lande und der Arme wäre, aber daß er mit dem Admiral Seymour entweder ein Gefangener oder der Schlichter der Engländer sei. In jedem der beiden letzteren Fälle wäre seine Autorität untergraben. Ungehore Volksmassen bewegten sich gestern Abend in ordnungsmäßigem Aufzuge durch die Straßen mit dem Rufe: „Sieg den Ägyptern und den Freunden Ägyptens gegen seine Feinde und Angreifer.“

Die Sicherheit des Suezkanals wird neuerdings als eine bedrohliche dargestellt. Englische Schiffe halten den Kanal in Port Said, bei Sues und bei Suez, besetzt. Letztere Stadt ist von Europäern verlassen. Die Suezkanal-Gesellschaft hat folgende Depesche aus Sues, 31. Juli, Morgens, erhalten: „Die Beduinentruppen der östlichen Gegenden zwischen dem Suezkanal und dem Nil sind hierher gekommen und haben sich Herrn Ferdinand von Lepsius zur Verfügung gestellt. Arabi hat ihnen diesen Schritt empfohlen. Herr von Lepsius hat dem Befehlshaber des englischen Panzerschiffs den Antrag gemacht, mit ihm auszureiten, um ihn zu überzeugen, daß die Umgebungen von Sues sicher und seine ägyptischen Truppen in der Nähe sind. Jede Person, die mit einem von Herrn von Lepsius angestellten Passirchein versehen ist, kann ungehindert in Ägypten bis nach Kairo verkehren. Kaufleute, welche ihre Interessen im Stich gelassen hatten, machen von diesen Passirchein Gebrauch. Herr von Lepsius hat erklärt, daß die Engländer allein mit ihrem Ansprüche, die Polizei im Kanal zu üben, die Neutralität des Suezkanals bedrohen.“

Was jetzt in Paris noch nicht entschieden ist, es wird auch wohl noch etwas dauern. Wie steht man von der Möglichkeit eines Ausgleichs, so daß Freycinet an der Spitze des Kabinetts bliebe, Say und Ferry aber bestimmt zurückträte. Bis jetzt weigert sich Freycinet, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen. Der Präsident der Republik konfirte deshalb mit Brisson, Leroyer und Leon Say. Auf der anderen Seite nimmt die Bildung eines neuen Kabinetts min. Interims an Wahrscheinlichkeit. Wie es heißt, würden Cochet, Rivard, Wagn, Villot und Jauréguiberry ihre Portefolios behalten und der derzeitige Vizepräsident in Berlin, Baron de Courcel, das Ministerium des Aeußern übernehmen. Der „Temps“ kennzeichnet die Situation mit anerkennendwerther Offenheit und sagt, das künftige Ministerium würde die Mission haben, die politische Situation zu liquidiren. Frankreich habe eine Art von Passivemuth gemacht; es wolle seine Handlungen regeln und seine äußere Politik auf ein Minimum reduciren. Der „Temps“ giebt den Rath, die Waise, welche die Politik der Enthaltung gewähre, dazu anzuwenden, um die militärische Organisation zu vervollständigen und die

zeitung ersiehenden Verneinung; seine Hände erboben sich bitter gegen die Gräfin, die, ihm stolz den Rücken zuwendend, ihm winkte, die Vöge zu verlassen.

Sichtlich verstümmt brach Gräfin Angelika vor Schluß der Vorstellung auf; mit einem kühlen Handdruck verabschiedete sie sich von Gräfin Waldtröm, die ihr ziemlich höflich nachblickte, als sich die Thür hinter ihr und dem Grafen geschlossen hatte.

Zwischen den Gatten wurde unterwegs kein Wort gesprochen; der Graf war innerlich zu tief erregt, um ein gleichgültiges Gespräch anzuknüpfen; seine ganze Seele war in Anfranz, die widerstreitendsten Gefühle wogten in ihm auf und nieder, und das eisige Schweigen seiner Gemahlin, die die Lippen auf einandergepreßt, sich vornehm in die Rippen des Wagens lehnte, trug nicht dazu bei, ihn aus seinem schmerzlichen süßen Nachdenken zu reißen.

Gräfin Angelika zog sich mit einem frohigen Nachgruß in ihre Gemächer zurück, ohne erst ihren Knaben, wie dies sonst ihre Gewohnheit war, begrüßt zu haben. Der Graf blühte ihr zerstreut nach, ohne aber durch ihr seltsames Gebahren aus seinem Traume zu erwachen: erst als die Thür seines Arbeitszimmers geöffnet wurde — bildete er auf und seine fragenden Blicke trafen den alten Kammerdiener, der in sichtlich Aufregung vor seinem Gebieter stand, eine Karte, erwartend.

„Wilst Du etwas?“ fragte der Graf, der sich in einen Sessel warf, „mir scheint, Du hast ein Anliegen — sprich, ich bin nicht in der Stimmung, um auf irgend etwas gebuldig warten zu können.“

„Herr Graf — der Zweck meiner Reiten ist erfüllt; was ich begehrt dort suchte, glaube ich hier gefunden zu haben. Sie verpacken mich Ihren Bekannten, gnädigster Herr; darf ich darauf bauen?“

„Der junge Mann? Ich bin ziemlich zerstreut an.“

„Kann Dir denn meine Hilfe etwas nützen?“ meinte er leichtsin. — „Wenn es nicht sehr wichtig ist, dann wäre es mir lieb, Du verschonstest mich heute mit Fragen und Witten.“

„Es ist — sehr wichtig — denn es handelt sich dabei um ihren hochseligen Herrn Onkel — um den unglücklichen

Grafen Wilhelm von Erbach — der mich — seinen alten Diener — mit seinem Vertrauen beehrte, indem er mir den Auftrag gab, ein Unrecht, das er — einst bezangen, möglichst gut zu machen. Zahlreich habe ich — gesucht, geforscht. Ein jahrelanges Umherirren von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf hat mich dem Ziele nicht näher gebracht — aber heute, heute, Herr Graf, hat sich mir eine Spur gezeigt; heute glaube ich endlich gefunden zu haben, was ich unerlässlich gesucht! — Herr Graf, es gilt ein heiliges Verhältniß — eine lang verstaumte Pflicht zu erfüllen, wenn sich meine Abnung bewahrheitet und meine alten Augen sich nicht getäuscht haben.“

Der junge Graf war aufmerksam geworden; seine Miene war gespannt; eine große Frage lag in seinen Augen.

„Wenn es sich um — Onkel Wilhelm handelt — so sprich — rede — aber spame mich nicht auf die Folter mit langen Vorreden. Meine Nerven sind bis zum Zer-springen angespannt. Was ist's? Wen oder was hast Du gefunden und worin besteht das Unrecht, das gut zu machen wäre? Sei! Dich, Franz“, sagte er gütig hinzu, „Deine Füge warten.“

Mit einer Verneinung nahm der alte Mann Platz. Nur die suchtbare Aufregung, in der er sich befand, ließ ihn die Ehrerbietung gegen seinen Gebieter so aus den Augen setzen, daß er sich schäutern auf den Rand eines Stuhles niederließ.

„Seit über zwanzig Jahren habe ich von Ihrem Herrn Onkel Wilhelm den Auftrag, nach einem schänen, unglücklichen Weisen zu spähen, das eine kurze Zeit in dem Hause Ihrer Verwandten, Herr Graf, als Kammermädchen gelebt. Ich — hatte ihr, der Tochter unseres Dorfschulmeisters, die Stelle verschafft und das reizende Geschöpf wurde von Allen, die sie kannten, geliebt und geschätzt. Ich war damals noch ein ziemlich junger Mann und Frieda Runge wurde der Abgott meines Herzens, trotzdem sie meinen eifrigsten Bemühungen nur ein abweisendes, wenn auch gütiges Lächeln entgegensetzte.“

„Runge?“ fragte der Graf höflich, „sollte es — eine Verwandte der — Schauspielerin Eva — Runge gewesen

sein?“ Franz nickte dem jungen Manne bedeutungsvoll zu und sprach: „Das eben ist die Frage, gnädiger Herr, und wenn Abneigungen nicht täuschen, dann“

Graf Egon erhob sich. Er konnte seine Erregung kaum bemeistern. „Weiter“, bräunte er, indem er mit starken, unruhigen Schritten das Zimmer durchschritt.

„Die Frau Gräfin“ fuhr Franz fort, „Ihre erlauchte Tante, hatte das Mädchen sehr gern und zog es oft zu persönlichen Dienstleistungen herbei, und da —“

„Da?“ wiederholte der Graf.

„Sah es Graf Wilhelm, und Frieda's Schicksal war besiegelt. Sie konnte dem Zauber, den Graf Wilhelm auszubilden wußte, nicht widerstehen; ihr Herz gab sich dem schönen, vornehmen Manne willens hin — und eines Tages war sie spurlos verschwunden, und nur ein kleines Zettelchen, das dem Herrn Grafen aus dritter Hand zulauf, belehrte ihn und später auch mich, daß sie weit, weit weggegangen war, um ihre Schuld, ihr Elend vor der Welt zu verbergen, und daß nur die Rückstuf auf ein zweites Leben sie verhinderte, ihrem Dasein ein Ende zu machen. Arm, hilflos — sie hatte in dem Herrn Grafen nur den Geliebten, aber niemals den reich begüterten Herrn sehen mögen — war sie fortgegangen, und keine, keine Spur von ihr blieb zurück — bis nach Jahren ein Brief anlangte, der uns lehrte, daß ein Weib zu leiden und zu schweigen verließ, wenn es sich mehr um die Ruhe und das Glück des Geliebten handelt. Sie hatte Elend, Hunger und Noth ertragen — aber ihr Stolz — die Durch, ihr hartes Geschick konnte einen solchen Widerstreben auf das Glück des geliebten Mannes — auf die Frau — die ihr Wohlwollen gezeigt und die sie ja theilweise ver-rathen hatte, werfen, hatte sie verhindert, seine Hilfe anzunehmen, und nur dem heißen inneren Drange gehorchend, hatte sie ihm von der Gräfin eines Kindes berichtet, das ihm und ihr gehörte. Ob es ein Knabe, ob es ein Mädchen sei, blieb uns ein Räthsel — ebenso wie der Aufenthalt der Unglücklichen; denn trotz unseres Fortschens nach ihr — dort, von wo der Brief datirt war — war sie nicht aufzufinden und wieder verloren wir jeden Anhalt.“

(Fortsetzung folgt.)

inneren, hauptsächlich aus dem Parteigeist erwachenden Schäden zu heilen. Am nächsten Donnerstag soll in der Deputiertenkammer der Antrag gestellt werden, Frankreich möge falls die Konferenz eine Kollektivintervention der Mächte betreffs des Suezkanals beschließt, sich an denselben beteiligen. Ein dergleichen Beschluß würde die direkte Willkür der Politik Frankreichs sein, der in der Somabandlung die Notwendigkeit seiner Streikverbot durch zu begründen suchte, das Deutschland die Kollektivintervention beantragen wolle, und die Intervention Frankreichs von dem Beschluß der Konferenz abhängig made.

Auf Island hat das Althing für die kleine Handelsstadt Akrepi eine Gemeindeordnung beschlossen, welche auch den Frauen das Recht, in den Rath zu wählen und gewählt zu werden, zuspricht, weil dieselben wohl befähigt seien, in Gemeindeangelegenheiten mit zu berathen. Die Genehmigung des Königs ist aber diesem Gesetz nicht zu Theil geworden, weil es sich eben nicht mit der Verfassung verträgt.

Die italienischen Irredentisten zeigen eine geradezu rastlose Thätigkeit in Triest. Triest hat diesen Tagen den zwischenkommen unter an: erstens, immer noch „unerfüllt“ zu sein; und zweitens, unter dem habbürgischen Szepter sogar zu prosperiren — was dem Dogma der Staatsanliegen von dem rühmlichen Joch der „Fremdherrschaft“ natürlich schmerzhaft zuwiderläuft. Gegenwärtig wird in Triest eine Landesausstellung im großartigen Style veranstaltet, welche den Irredentisten ein Dorn im Auge ist. Eine andere Manifestation der irredentischen Partei war das Zusammenkommen des Fahnenwechselfestes des patriotischen Arbeitervereins, welches kürzlich in den Räumen des Polytechna hätte stattfinden sollen. Die Fahne war nämlich gestohlen worden, das Aufbewahrungskloster gleichsam erbrochen und auch die Vorterränge nicht fortgenommen. Um 11 Uhr, zur Stunde, als das Fest hätte stattfinden sollen, wurde dem Präsidenten des Vereins die Kunde der verbrannten Fahne übermietet.

In der rumänischen Hauptstadt wird der Militär Anpaltesco's als Kriegsminister als ziemlich außer allem Zweifel stehend betrachtet. Seit einiger Zeit soll in den rumänischen Militär-Etablissements eine außerordentliche Thätigkeit herrschen und eine Befestigung nach der anderen im Auslande gemacht werden. Demnächst treffen größere Mengen Geschützmunition sowie Kanonen großen Kalibers wie auch ein Transport von 900 in Ausland gekauften Pferden in Bulareji ein.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 3. August.** Das Festen Sr. Majestät des Kaisers in Gastein ist, ungeachtet des kalten und regnerischen Wetters, ein befriedigendes. Sr. Majestät hat während der letzten Tage des kalten Wetters wegen die Ausfahrten unterlassen und auch die Promenaden beschränkt.

Für die Reise des Kaisers nach Schlesen sind bereits die erforderlichen Anordnungen getroffen und die von Korporationen, Städten u. s. w. gemachten Einladungen angenommen worden. Am 14. t. Mts. wird der Monarch wieder nach Berlin zurückgekehrt sein.

Aus Anlaß des Besuchs des Kaisers von Deutschland in Gastein werden Vorbereitungen getroffen. Ein Theil des kaiserlichen Hofstaats ist von Wien nach Gastein geschickt worden, es wird u. a. im Theater eine Festveranstaltung stattfinden. Die Anwesenheit des Kaisers wird vom 8. bis 11. August dauern.

Sr. I. Hohel. Prinz Wilhelm ist heute Vormittag auf dem Hochdampfer „Pomerania“ von Northerney nach Wilhelmshafen abgereist.

Sr. königl. Hohel. Prinz Friedrich Karl traf gestern Abend aus Sagan auf der Insel Rügen wieder in Berlin ein.

Der Erzbischof von Freiburg ist zugleich der Bischof für die Fürstenthümer Hohenzollern. Derselbe hat in Baden am 11. Juli den Eid geleistet, worin er ausdrücklich den Gesetzen des Staates Treue und Gehorsam versprochen hat. Wie es mit dem preussischen Theile der Erzdiöcese gehalten werden ist, darüber hat nichts verlautet. Ohne den Eid soll aber nach der kaiserlichen Verordnung vom 6. Dezember 1873 (Ges.-Samm. S. 479) ein Bischof, Erzbischof oder Fürstbischof, die staatliche Anerkennung nicht erhalten. Bekanntlich hat man die seit 1880 eingeleiteten Bischöfe dispensirt; vielleicht hält man diesmal auch das nicht für nöthig.

Herr v. Puttkamer-Plautz befreit in einer Zuschrift an die „Danziger Zeitung“, daß er auf einer Versammlung zu Rosenzweig als den Hauptwech der „obligatorischen Innungen“ die Altersvorsorge hingestellt und besonders betont hätte, die „Gutsbanwerker“ müßten auch in diese Innungen aufgenommen werden, um an jener Wohlthat Theil zu nehmen. Er räumt aber ein, die Gründung von Kranken- und Sterbefällen als Aufgabe der Innungen bezeichnet zu haben, mit der Andeutung, daß die Innungen alsdann beschließen könnten, in wie weit und in welcher Form alte Innungs-Kapitalien für diese Neugründungen zur Verwendung kommen sollen. Er weist die Infimiation zurück, als würde die Handwerkerbewegung von seinen politischen Freunden und ihm nur kultivirt, um die insofern Gutsbanwerker bereits auf Kosten der Innung ernähren zu lassen; er legt aber nicht, daß die Gutsbanwerker aus den Innungen ausgeschlossen bleiben sollen.

Wie man hört, sind die schon seit geraumer Zeit geführten Unterhandlungen zwischen der Kurie und der preussischen Regierung betreffs der Wiederbesetzung des Mainzer Bischofsstuhls vorläufig bis auf Weiteres sistirt worden.

Für die Berufsstatistik erfolgt mit diesem Monat im preussischen statistischen Amte die Bearbeitung des Urmaterials im vollen Umfange, nachdem bisher nur Bearbeitungen dafür gemacht worden sind. Es werden 5-600 Hülfarbeiter, die das Glück gehabt hatten, aus der Zahl

der Aspiranten auf die engeren „Listen“ zu werden, einberufen werden. Bis Oftern nächsten Jahres soll, wie die „Post“ hört, die ganze Arbeit beendet sein. Die Vierung der 20 Millionen Reichsmark ist auf Grund der Subvention der Berliner Papier-Fabrikation von Heinrich Schulze übertragen worden. Es wird für das Jahr 1882 25, also im Ganzen 25000 M. bezahlt.

Die „Germania“ befreit, daß hinsichtlich der Einigung gemischter Ehen im Allgemeinen oder speziell in der Breslauer Diöcese neue Anordnungen ergangen seien, und verlangt einen „attentamen“ Beweis des Gegentheils. Sie spielt damit, meint die „Trib.“, die Frage auf das Gebiet des Civilprozesses hinüber, selbstverständlich können Nichtkatholiken keine Kenntniss von dem Schwere haben, der zwischen einem Bischof und seinem Diöcejanerius gepflogen wird.

Im Juli hat hier in aller Stille eine Versammlung deutscher Mitglieder des Friedensliga stattgefunden, es machte sich die Ansicht geltend, nur in der Beschränkung der Wünsche liege eine Gewähr für deren Erfüllung, und deshalb wurde von vorn herein davon abgesehen, auf die früher wiederholt diskutirte Abrüstungsfrage zurückzukommen.

Sämmtliche Mitglieder des elsässischen Landesauschusses trafen nach der „Trib.“ gegen eine Stimme die Verabredung, der Straßburger Manufaktur, welche anstatt kaufmännischer Geschäfte lediglich Politikal getrieben habe, nicht mehr die rettende Hand durch weitere Zuschüsse à fonds perdu zu reichen.

Die Konservern in Schleswig-Holstein klagen sich zur Gegenwart die Liberalen. Ein Comité laßt zu einem am 9. September in Neumünster abzuhaltenden Parteitag ein und fordert zur Bildung eines konservern Vereins der Provinz Schleswig-Holstein auf, der Alles umfassen soll, was gegen das „Andringen des Parlamentarismus“ Frant gemacht will.

Nach einer Bestimmung des Ministers der öffentlichen Arbeiten wird die Gotthard-Eisenbahn von den höchsten Beamten seines Ressorts einer eingehenden und genauen Beschäftigung im Interesse des Eisenbahnbaues und der Eisenbahntechnik unterzogen.

Der Postminister nimmt eine überraschende Wendung. Die Nord. Allg. Ztg., die mit großer Entschiedenheit die Behauptung aufgestellt und trotz des Widerspruchs der bayerischen Offizien aufrecht erhalten hatte, daß die Reichs-Postverwaltung nach dem Wortlaute der gesetzlichen Bestimmungen eigentlich ohne Weiteres das Recht habe, eine einheitliche Postmarke auch für Bayern und Württemberg einzuführen, veröffentlicht folgende Entree: Wir haben vor einigen Tagen eine kurze Besprechung der Frage gebracht, ob die Reichs-Postverwaltung verfassungsmäßig berechtigt ist, eine gemeinsame Postmarke für den Wechselverkehr zwischen dem Reichspostgebiet Bayern und Württemberg andererseits einzuführen. Die „Allgemeine Zeitung“ hat die Nichtigkeit unserer Deduktionen, welche auf eine Verletzung jener Frage hinausgingen, bestritten, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß sie die herrschende Ansicht in Bayern für sich hat. Um ferneren Angriffen von dort vorzubeugen, erklären wir uns gern bereit, das Thema fallen zu lassen. Handelt es sich ja doch nur um eine rein akademische Erörterung, welche besser in die Gelehrtenstuben verwiesen wird. Man kann sich, meint das „Tagebl.“, des Gedankens nicht erwehren, daß die zuerst mitgetheilte Meinung der „A. A. Z.“ diejenige des Generalpostmeisters gewesen, dem jetzt ein Höherer das Konzept verdirbt.

Die Handelskammer in Aachen veröffentlicht ihren Jahresbericht mit den Bemerkungen, die von Seiten des Reichsanstalters gegen denselben gezogen worden sind; wie dies seitens anderer Handelskammern geschehen, fügt sie denselben eine Replik bei.

Die Handelskammer zu Hildesheim, bekanntlich eine von denjenigen, welchen durch handelsministerielles Geiz die sogenannte „amtliche Funktion“ entzogen ist, wird, wie ein offenbar inspirirter Artikel der „Hildesh. Allg. Ztg.“ erklärt, jetzt auf dem Boden des Gesetzes stehen bleiben und auch ohne „amtlichen Funktionen“ ihr Aufgabe zu erfüllen suchen. Sie erwartet, daß die Handel- und Gewerbetreibenden durch freiwillige Leistung ihrer Beiträge die erforderlichen Geldsummen zusammenbringen; letztere werden sicher nicht allzuverwehrt sein, da die Handelskammer sich thätigst einschreiten wird und deren Sekretär sich bereit erklärt hat, für die Dauer der Sperrung auf jede Honorirung seiner Thätigkeit zu verzichten.

**Brieg.** Ende Juli. In Bezug auf den königlichen Erlaß vom 4. Januar 1882, betreffend die Beschäftigung der Beamten an den Wästen, enthält die von dem Buchdrucker R. rebigier „Brieger Zeitung“ in ihrer Nummer vom 11. Januar c. einen Artikel, in welchem eine Majestättsbeleidigung enthalten sein sollte. R. wurde angeklagt, machte aber geltend, daß er nicht selbst den Artikel verfaßt, sondern ihn von der „liberalen Korrespondenz“ zu Berlin erhalten habe. Diesen Einwand erachtete die Strafammer des Landgerichts zu Brieg für bedeutungslos, nichts desto weniger aber sprach die Strafammer den R. frei, weil Angeklagter nicht das Bewußtsein von dem dem intimirten Worten bewohnenden ehrenkränkenden Charakter gehabt habe. Die vom Staatsanwalt dagegen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht, I. Strafsenat, durch Urteil vom 19. Mai 1882 verworfen.

**Bamberg, 31. Juli.** Gegen den verantwortlichen Redakteur des ultramontanen „Bamberger Volksblatt“ soll wegen einiger Artikel, die Tisza-Gislar-Affaire betreffend, Strafantrag auf Grund des § 166 des R.-St.-G.-B. (Bejchimpfung von Religionsgesellschaften) gestellt worden sein.

**München, 31. Juli.** Gestern Nachmittag wurde seitens der Socialdemokraten Münchens eine Demonstration auf dem jüblichen Friedhofe in Scene gesetzt. Es wurde nämlich der Socialdemokrat Desch beerdigt, aus welchem Anlaß sich an 100 Parteigenossen, theils rotke Rel-

ten im Knopfloche, theils mit rotzer Halsbinde auf dem Friedhofe eingehunden hatten und einen mit einer rotzen Schleife versehenen Kranz auf das Grab niederlegten. Die Polizei war stark vertreten, schritt jedoch nicht ein, sondern notirte sich nur die Kranzpenden.

### Kunst und Wissenschaft.

Berlin. Das im Bau begriffene ethnologische Museum in der Königgrätzerstraße verpricht eines der höchsten und prächtigsten öffentlichen Gebäude Berlins mit einer der größten und reichhaltigsten Kunstsammlungen der Welt zu werden. Dasselbe ist dazu bestimmt, unsere bisherigen ethnologischen Sammlungen aufzunehmen, welche vorher zum Theil im Neuen Museum, im Kunstgewerbemuseum und an anderen Orten untergebracht und durch die Erwerbungen der letzten Jahre so bedeutend angewachsen sind, daß sie die bisher größte ethnologische Sammlung der Welt, die Londoner, an Reichhaltigkeit fast übertragen. Außerdem werden aber auch das prähistorische und anthropologische Museum, sowie die bisher provisorisch im Kunstgewerbemuseum untergebrachte Ethnomanische Sammlung in dem neuen Bau Aufstellung finden, wodurch dasselbe den ganz besonderen Vorzug erhält, alle gleichartigen Kunstsammlungen einheitlich geordnet unter einem Dache versammelt zu haben. Der Bau ist im Frühjahr 1881 begonnen worden und wird voraussichtlich im Sommer 1884 vollendet sein.

### Bermittlungen.

Die Ueberreste des gesunkenen Schiffes „Abder“ liegen, wie aus dem Haag geschrieben wird, in der Tiefe von 9-10 Faden an der Küste von Scheveningen, südlich von Leuchthurm. Sie wurden von dem Kanonenboot „Frans Naerebout“, Kommandant Lieutenant Nijff, gefunden. Zwei holländische Flaggen, die der „Naerebout“ aufzog, gaben dem Wachtposten auf dem Leuchthurm das Zeichen, daß der Monitor gefunden sei. Die Küstenwache berichtete dies dem Marineminister, der seinen Adjutanten sofort nach Scheveningen hinausgeschickte. Die Dampfer „Naerebout“ und „Schelde“ anterten zu beiden Seiten des Wracks. Man konnte die Dampfer mit bloßem Auge von dem Scheveninger Badestrande aus sehen. Jetzt ist die Stelle durch Seizeichen kenntlich gemacht. Unter den neuerdings aufgefundenen Leichen befand sich die des Offiziers W. J. Klompe, die halb bekleidet bei Nieuwe Diep gefunden und jüngst unter großer Beihülfe beerdigt wurde. Die Mitglieder der Untersuchungskommission sind jetzt ernannt. Den Vorsitz führt der Viceadmiral N. V. de Haes.

Eine auf die Spiritusfabrikation bezügliche Erfindung von epochemachender Bedeutung ist in Frankreich gemacht worden. Es handelt sich um die Entfesselung des Spiritus durch Elektrizität, nachdem es bekanntlich bisher nicht möglich war, die brennlichen Oele, die den Rübenspiritus zur Verwendung in der Chemie und in den Gewerben untauglich machen, aus demselben zu entfernen. Die erwähnte Erfindung hat sich bereits bei zahlreichen angestellten Versuchen praktisch bewährt und dürfte auch für die deutsche Landwirtschaft von weittragenden Folgen sein.

Ein sprachliches Kunststück sind die folgenden Variationen eines das gepreuzte Tirolerw „Bühnenweihfestspiel“, das bekanntlich von Richard Wagner für seinen „Parfjal“ erfunden worden ist. Ein Wiener Witzblatt, „Der junge Kritiker“, parodirt die anpruchsvolle Bezeichnung in folgenden Umstellungen:

Bühnenfestspielweih,	Bühnenfestweihspiel,
Bühnenfestspielweih,	Bühnenfestweihfest,
Bühnenweihfestspiel,	Bühnenweihfestfest,
Festbühnenfestweih,	Festbühnenweihfest,
Festspielbühnenweih,	Festspielweihbühne,
Festweihbühnenfest,	Festweihbühnenfest,
Spielbühnenfestweih,	Spielbühnenweihfest,
Spielfestbühnenweih,	Spielfestweihbühne,
Spielweihbühnenfest,	Spielweihbühnenfest,
Weihbühnenfestspiel,	Weihbühnenfestfest,
Weihfestbühnenfest,	Weihfestweihbühne,
Weihspielbühnenfest,	Weihspielweihbühne,

Fris Käpernick, der bekannte Schnellläufer, hat vor einigen Tagen in Frankfurt a/M. ein Bein gebrochen und wird in den nächsten Tagen zur Heilung nach Berlin gebracht werden.

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	Et.	Barometer	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft.	Wind.
			Celsius	Reaumur.		
2. Aug.	2 Nm.	759,0	23,1	18,5	72	SW.
	8 Nm.	751,0	19,8	15,8	88	SW.
3. Aug.	7 M.	750,2	16,3	13,0	82	SW.

### Ueberblick der Witterung.

Eine neue tiefe Depression ist bei den Spethlands-Inseln erschienen, die ihren Einfluß bereits über die britischen Inseln und das Nordseegebiet ausgebreitet hat. Auf diesem Gebiete wehen mäßige bis heftige, auf den Hebriden stürmische westliche Winde, während über Frankreich und Deutschland die schwache, vorwiegend westliche und südwestliche Luftströmung noch fortdauert. Ueber Centraluropa ist das Wetter andauernd trübe und fast überall regnerisch. Die Morgentemperatur ist gestiegen, ziemlich erheblich im Westen, jedoch liegt sie in Deutschland noch allenfalls unter der normalen.

**Wasserstand der Saale** (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 2. August Abends 4,72, am 3. August Morgens 4,84 Meter.

Verantwortlicher Redakteur Paul Borch in Halle.

